

Interview mit Nils und Gustav, zwei Antifaschisten aus Plauen (Vogtland)

Dies ist ein Transkript des Interviews. Das Gespräch führte Antje Meichsner.

Antje Meichsner: Ich sitze hier mit Nils und Gustav, die beiden sind Antifaschisten in Plauen und es geht um zwei Brände in Plauen, wovon diverse Menschen betroffen waren. Es gab zwei Tote und auffallend war auch, dass da Roma betroffen sind, die aus der Slowakei hierher migriert sind. Wir unterhalten uns über Plauen und was für eine Rolle diese Vorgänge in Plauen spielen aus eurer Perspektive. Zuerst interessiert mich, wie nehmt ihr so diese mediale Berichterstattung war, im Verhältnis zu euren eigenen Erfahrungen mit den Umständen die da beschrieben waren in den Medien.

Nils: Ja also die mediale Darstellung direkt im Anschluss an die Brände war katastrophal kann man eigentlich sagen. Die Freie Presse Redaktion Plauen hat zu verschiedenen Themen, gerade Innenstadtpolitik, eine relativ rechtskonservative Berichterstattung gefahren, schon in der Zeit vor den Bränden. Hat sich da auf jeden Fall nicht mit Ruhm bekleckert und hat in den ersten Tagen nach den Bränden die komplette Bandbreite an Ressentiments aufgefahren, die es so gibt. Es ist nicht so dass sie die Verantwortung an den Bränden den Betroffenen in die Schuhe geschoben hätten, das ganz sicher nicht. Allerdings war dann die Rede von einem Romaviertel, das es in Plauen gäbe, das von krassen sozialen Problemen gekennzeichnet wäre und eigentlich hat die Freie Presse mehr oder weniger erst so richtig zur Stigmatisierung dieser Menschen beigetragen, indem zwei Mietshäuser in denen die Leute mehr oder weniger gezwungen sind zu leben, weil sie keine anderen Mietverhältnisse eingehen konnten, unserer Ansicht nach, diese zwei Mietshäuser, die im gleichen Viertel liegen in denen es dann auch gebrannt hat, zu einem Romaviertel hoch stilisiert und natürlich auch schöne Fotos abgedruckt von den Häusern in schlechtem Zustand usw. wo natürlich dann für Betrachter*innen die Vermutung nahe liegt, das ist so heruntergekommen, weil da Roma wohnen. Dieses mediale Bild wurde da definitiv erzeugt.

Also im Prinzip haben die da einfach typische antiromaistische Stereotype kolportiert und sonst nichts weiter?

Nils: Gut, dazu müsste man sich jetzt den Artikel nochmal im Einzelnen hernehmen. Sie haben sich auf jeden Fall in ihrer Darstellung immer sehr nahe bewegt zwischen ihren eigenen antiromaistischen Stereotypen und der Darstellung der Polizei. Allerdings haben sie natürlich auch von Anfang an darüber berichtet, dass Nazis die Rettungsarbeiten attackiert hätten usw. also das haben sie nicht verschwiegen. Sie haben schon offen darüber berichtet.

Gustav: Und im Nachklang haben sie auch versucht den Vermieter Dr. Börner näher zu beleuchten.

Was kann man über den Vermieter noch so erzählen?

Nils: Der Mensch stammt eigentlich aus Hessen. Ihm gehören einige Mietshäuser in Plauen, das wechselt auch regelmäßig, das heißt es kommen auch immer mal Häuser dazu. Aufgefallen ist der uns schon ein, zwei Jahre vor den Bränden, da in seinen Häusern diverse gesellschaftlich stigmatisierte Leute wohnen. Nicht nur Roma, sondern auch Menschen aus der Innenstadt – Punkszene, Menschen mit einem Drogenproblem usw. Das ist natürlich sein Geschäftsmodell, der lebt da scheinbar ganz gut davon, Leuten Wohnungen zu vermieten, die er sonst nicht vermieten könnte. Diese Leute haben aber wie gesagt keine andere Möglichkeit oder nur schwer Zugang zum normalen Wohnungsmarkt in Plauen, kann man sagen, und davon profitiert er natürlich. In den Medien hat er dann im Anschluss an die Brände versucht, sich irgendwie zum Samariter umzudeuten, das heißt, er hat im *Freie Presse* Interview so Sachen gesagt wie: "Naja ich gebe den Leuten eine Wohnung, die sonst keine Wohnung kriegen." Und hat dann natürlich auch seine ganze Rolle da ein bisschen ins Positive verschoben.

Ist das schwer in Plauen eine Wohnung zu finden generell?

B: Nicht vergleichbar mit Großstädten, also es ist schon noch relativ einfach hier eine Wohnung zu finden, das hat sich die letzten Jahre schon ein bisschen verschärft, dadurch dass die Zahl der Menschen die hier leben wieder leicht ansteigt seit fünf bis sechs Jahren, aber Wohnraum immer noch künstlich vernakappt wird indem gerade zum Beispiel Plattenbauten in Randgebieten weggerissen werden. Dadurch werden natürlich die Mieten gesteigert, eigentlich parallel zu einem bundesweiten Trend auch hier. Es gibt in ein paar Altbauvierteln auch Gentrifizierungstendenzen und davon betroffen sind weniger die Durchschnittsplauener*innen, die Menschen mit deutschem Pass, die vielleicht einer Lohnarbeit nachgehen. Für die ist es relativ unproblematisch hier eine Wohnung zu finden, aber in dem Moment in dem gewisser Andrang auf den Mietwohnungsmarkt ist, ist es natürlich so dass die Vermieter*innen auch auswählen und selbst wenn die Leute ökonomisch dazu in der Lage wären, sich eine Wohnung anzumieten, wird natürlich dann bei migrantischen Menschen oder als migrantisch wahrgenommenen Menschen, bei Menschen mit Vorstrafen, Menschen mit Schulden oder sogar Menschen mit einem ungeklärten Aufenthaltsstatus, dann nein gesagt. Da wird sich natürlich auf die eher sozial kompatiblen Menschen aus einer bürgerlich deutschen Sicht verlassen, dass die die Wohnung nehmen und die anderen müssen halt sehen. Sind gezwungen dann am Stadtrand zu wohnen eher in Wohnverhältnissen, die nicht so günstig sind, und in so ein paar Vierteln, wo niemand wohnen will.

Kann man da von einer sozialen Segregierung sprechen?

Nils: Definitiv. Also wie gesagt, vergleichbar zu Großstädten ist es natürlich nicht in dem Maße, aber die Tendenzen gibt es hier auch.

Habt ihr Einblicke in die Situation von Leuten, die migriert sind hierher? Also habt ihr

eine Vorstellung, wie viel Prozent das in Plauen sind und wovon die Leute leben hier zum großen Teil?

Nils: Also ich habe jetzt keine statistisch belastbare Zahl im Kopf, deswegen kann ich jetzt dazu nichts sagen, also zu der Zahl nicht. Ansonsten ist die Stadt und der Landkreis vor ein paar Jahren schon dazu übergegangen, nicht mehr auf Gemeinschaftsunterkünfte zu setzen, gerade bei geflüchteten Menschen, sondern die dezentral unterzubringen und die Wohnsituation ist da sehr unterschiedlich. Also es gibt auch Menschen sowohl einzelne als auch Familien, die Wohnungen in der Innenstadt haben, die auch gute Wohnungen haben, die in okayen Wohnverhältnissen leben, aber es gibt auch sehr bürgerliche Wohnviertel, wo die Mieten sehr stark gestiegen sind, wo es eigentlich kaum Menschen mit Migrationsgeschichte gibt, die da leben.

Wobei dann die Situation von Geflüchteten noch mal eine andere ist, als die Situation von Leuten, die aus der EU migriert sind. Also in Dresden gibt es auch viele, die aus Bulgarien kommen, aus Rumänien oder eben jenseits der EU aus Mazedonien oder aus Serbien und die haben dann wiederum komplett andere Probleme. Habt ihr da irgendwelche Einblicke, meinetwegen wenn ihr so antirassistische Arbeit macht oder so?

Nils: Es gab eine offizielle Statistik der Stadt letztes Jahr, aus der hervor ging, dass Menschen aus Rumänien die größte Gruppe von migrantischen Menschen in Plauen darstellen. Ich weiß jetzt nicht, ob das repräsentativ ist für andere Städte in Sachsen, hier ist es auf jeden Fall so. In welchen Wohnverhältnissen die Leute leben, ist schwierig zu bewerten. Es ist definitiv so, dass es ein paar Ecken gibt von Plauen, wo auch rumänische Geschäftsleute halt Altbauten gekauft haben und auch saniert haben, wo man jetzt davon ausgehen kann, dass die Wohnverhältnisse schon ok sind. EU- Ausländer*innen arbeiten hier in Plauen eigentlich, soweit wir das wissen, hauptsächlich im Baugewerbe, Transport, also Menschen, die als LKW-Fahrer arbeiten zum Beispiel und halt im Gesundheitssektor.

*Nochmal zurück zu dem Vermieter Börner, da wurde in den Medien auch beschrieben zum Teil, dass die Leute in Abhängigkeitsverhältnissen zu ihm standen, also dass er quasi eben genau diese Situation von EU-Bürger*innen aus Rumänien, Bulgarien, Slowakei usw. ausgenutzt hat, um bestimmte Vorteile für sich zu erwirtschaften. Wisst ihr da irgendwas darüber?*

Gustav: Es wurde zum Beispiel einmal beobachtet, wie Leute zur Arbeit abgeholt wurden, eine Person sich geweigert hat und durch eine andere Person geschlagen wurde und gezwungen wurde zum Einsteigen, Dr. Börner stand daneben und hat das geschehen lassen. Und das sind alles Leute gewesen, die für ihn arbeiten und das kam halt leider nie zur Anzeige. Und ich denke so eine Situation oder Vorfall sagt eigentlich schon alles.

Nils: Es wurde auch genauso beobachtet, wie Börner unter übelsten rassistischen Beschimpfungen auf Roma oder Menschen, die er in dem Moment als Roma

wahrgenommen hat, losgegangen ist, die auch für ihn gearbeitet haben. Die Leute sind irgendwie von ihm wirtschaftlich abhängig, inwieweit das jetzt irgendein Firmengeflecht ist, was jetzt rechtlich belastbar ist, wissen wir natürlich nicht.

Kann man auch schwer von außen einschätzen und ist auch nicht eure Aufgabe sondern Aufgabe der Polizei und da kommen wir jetzt zum nächsten Thema. Was macht die Polizei in dieser Situation, also wie schätzt ihr das Verhalten der Polizei ein, sowohl in diesem einzelnen speziellen Fall, als auch generell in Plauen, wie agiert die?

Nils: Also ich denke, die Situation in Plauen ist da vergleichbar mit dem bundesweiten Trend, dass die Polizei jetzt nicht nur sich als Ermittlungsbehörde oder Ähnliches ansieht sondern auch als politischer Akteur, das definitiv. Wie wir bereits gesagt haben, vor den Bränden gab es, man kann es Kampagne nennen, ausgehend von der *Freien Presse* gegen Menschengruppen in der Innenstadt, die nicht so in das schöne bürgerliche, cleane Bild der Innenstadt, wie es die Stadt gerne hätte, reinpassen. Woraufhin dann eine regelrechte Hetzkampagne entstanden ist und die Polizei hat sich da natürlich zu Wort gemeldet. Die fanden das alles ganz toll, es gab da mehrere Pressekonferenzen, wo es darum ging eine Innenstadtverordnung zu erarbeiten usw. Und da fielen, zumindest hat die Zeitung es damals so zitiert, auch Äußerungen seitens der Plauener Polizeiführung wie "Bestimmte Menschengruppen oder Personengruppen müssen endlich mal verstehen, dass sie in der Innenstadt nichts verloren haben".

Und haben sie die genauer bezeichnet, oder?

Nils: Die Polizeiführung in dem Moment nicht, aber die *Freie Presse* war sich natürlich nicht zu blöd dafür, dass es halt um Punks, Drogenabhängige und junge Migranten geht.

Gustav: Was man im Nachgang dann auch sehen konnte in Form von Personenkontrollen, die dann vermehrt im Innenstadtbereich stattgefunden haben. An zwei Tagen wurden größere Gruppen Migrant*innen aus der Stadtgalerie kommend gekesselt und über Stunden hinweg festgehalten und durchsucht. Und es waren ausschließlich Migranten.

Und hat sich dadurch das Bild in der Innenstadt geändert?

Nils: Wird sich im nächsten Jahr zeigen, also die Innenstadtverordnung ist jetzt noch relativ neu, es gibt halt jetzt wie in vielen größeren Städten ein Alkoholverbot, es gibt jetzt eine Securityfirma, die mit so Patrouillen beauftragt sind in der Innenstadt. Das sind immerhin schon mal keine Nazis, was für sächsische Verhältnisse schon viel ist. Das macht den ganzen Prozess natürlich politisch nicht weniger eklig und fragwürdig. Ich denke an sich, also aus meiner persönlichen Wahrnehmung heraus, lassen sich bis jetzt zumindest Jugendliche und auch jugendliche Migrant*innen nicht vertreiben, allerdings sind die Innenstadt-Punks weg aus der Innenstadt. Das hat sich teilweise in andere Stadtviertel verlagert in andere Ecken und dieser Prozess

wurde auch gezielt voran getrieben durch mediale Hetze, immer wieder Kontrollen usw. Es wurde auch eine Bank, wo sich die Innenstadt-Punkszene getroffen hat, abgebaut, interessanterweise vor dem neuen Landratsamt, was eröffnet wurde und die Vermutung liegt nahe, dass es da schon den Zusammenhang gibt, dass natürlich vor dem neuen Landratsamt, dem Schmuckstück in der Plauener Innenstadt, keine schlechten Bilder entstehen sollen. Wie gesagt die Leute lassen sich glaube ich im Moment noch nicht alle vertreiben, aber die Angriffsfläche ist natürlich durch die Innenstadtgesetzgebung größer geworden, also die Möglichkeit irgendwie repressiv auf die Leute einzuwirken ist jetzt eine ganz andere als vor ein, zwei Jahren.

Wie sah das dann konkret in der Innenstadt aus, wie hat sich das angefühlt, die Polizeipräsenz, die da für Ordnung sorgen sollte?

Nils: Also es war natürlich völlig erniedrigend die ersten Tage für migrantische Menschen, also alle die irgendwie für die Cops nicht deutsch aussahen, die sich irgendwie in die Innenstadt gewagt haben, wurden festgesetzt wirklich vor versammelter Öffentlichkeit gezwungen sich auszuziehen, teilweise über Stunden festgehalten und später wurde das dann ausgedehnt, tatsächlich auf Kontrollen, die alle Menschen betroffen haben, die sich zu einer bestimmten Zeit in der Innenstadt aufgehalten haben, so im Raum Bahnhofstraße, Postplatz. Einschließlich wirklich stereotype bürgerliche Kleinfamilien bis hin zu Rentner wurden da kontrolliert, wurden teilweise gezwungen irgendwie Schuhe auszuziehen, weil die Betreffenden Rentner*innen da eventuell Drogen drin versteckt haben könnten, also wirklich ein völlig überzogener, autoritärer Sicherheitswahn, der sich dann im Polizeieinsatz geäußert hat und interessanterweise haben dann danach die Kontrollen sofort aufgehört, möglicherweise weil dann auch die öffentliche Stimmung gegen diese Polizeieinsätze gekippt wäre, wenn sie so weiter gemacht hätten.

Zur Polizei ganz konkret. Die Nebenklagevertreterin der Geschädigten in diesen Prozessen um die Brände, Claudia Neher, die ist sehr negativ überrascht gewesen, wie wenig Ermittlungswille in Plauen vorhanden war zu dem Aspekt rassistischer Gewalttaten, die ja in diesem Komplex von Ereignissen mit drin stecken, also es sind Roma geschädigt worden durch den Brand und die Rettungsmaßnahmen wurden von offensichtlichen Nazis gestört, es haben Leute Hilfeleistung unterlassen. Wie schätzt ihr da aus eurer Perspektive das Handeln der Polizei ein?

Gustav: Also ich würde jetzt nicht unbedingt sagen, dass jetzt die Ermittlungen rassistisch aufgeladen sind, sondern das ist mehr eine „Egalität“ seitens der Polizist*innen.

Also es ist denen einfach egal, ob Straftaten aufgeklärt werden? Kann das die Rolle einer Polizei sein, dass es ihr egal ist?

Gustav: Manchmal hat man in Plauen zumindest das Gefühl.

Nils: Also nicht nur die Polizei sondern sicherlich auch die Staatsanwaltschaft, die da ihrer Rolle im bürgerlichen Staatsverständnis natürlich nicht gerecht wird. Ich sehe

das auch sehr negativ. Überrascht bin ich nicht, das ist in Sachsen leider Alltag. Hier ist es definitiv auch nicht anders, was andere rassistische Übergriffe aus der Vergangenheit natürlich zeigen. Ich würde den Kontext vielleicht auch ein bisschen größer stecken, dass es der Polizei und der Staatsanwaltschaft egal ist, wenn es sich um diverse Menschengruppen dreht, die jetzt nicht zum gesellschaftlichen Mainstream gehören.

Aber ist das dann nicht insitutioneller Rassismus?

Nils: Definitiv. Bei dem, was Polizei und Staat machen, sieht es für uns auf jeden Fall so aus, dass da immer ein gewisser politischer Wille natürlich dahinter steckt. Wir beobachten schon, dass spätestens seit den pogromartigen Stimmungen in Chemnitz kleinere rechte, kleinere in Führungszeichen, aber halt rechte Alltagsdelikte wie Hitlergrüße usw., die hier regelmäßig vorkommen, schon verfolgt werden, auch konsequent, zumindest bekommt man das so mit. Auf der anderen Seite gibt es natürlich solche Beispiele, wie auf die Selbstorganisation von Geflüchteten in Plauen reagiert wurde. Vielleicht haben es manche Menschen noch in Erinnerung, aber Anfang 2014 ist hier in einer Gemeinschaftsunterkunft in der Kasernenstraße ein Geflüchteter zu Tode gekommen, weil ein Wachschutzmitarbeiter sich geweigert hat für den schwerkranken Mann einen Krankenwagen zu rufen, der Mensch ist qualvoll gestorben in der Gemeinschaftsunterkunft. Dieser Wachschutzmitarbeiter hat sich ein, zwei Jahre später als Organisator von rassistischen Demonstrationen hier öffentlich hervorgetan. Kurz vorher wurde er gegen die Zahlung einer Geldstrafe, wurde das Verfahren eingestellt und auf diese Selbstorganisationsprozesse von migrantischen Menschen in Plauen wurde mit Repression geantwortet seitens der Polizei.

*Gegen die Migrant*innen?*

Nils: Genau, gegen Leute, die sich öffentlich zu erkennen gegeben haben als politisch aktive Migrant*innen, da gab es Fälle.

Ihr habt schon Einiges gesagt zum Schulterschluss zwischen Polizei und rechtskonservativer Öffentlichkeit, Presse usw. Könnt ihr davon ausgehend noch ein bisschen das Klima in Plauen beschreiben? Wie ist das Leben in dieser Stadt, wie funktioniert das und wie ist das Verhältnis dann auch zu Nazis? Gibt's viele in Plauen? Was machen die? Was gibt es für Aktivitäten von Nazis? Wie wirkt sich das auf das Leben hier aus?

Nils: Also hier gibt es definitiv einen ziemlich bedrohlichen Schulterschluss von organisierten Neonazis, rechten Bürgern, AfD, dann Leuten aus der eher gewaltaffinen Security und Rockerszene. Da gibt es ziemlich viele Bezüge untereinander. Gleichzeitig ist es natürlich so, dass Plauen irgendwie trotzdem nicht so dem Stereotyp einer komplett rechtsdominierten Provinzstadt gerecht wird, weil definitiv sollten wir nicht vergessen, dass es hier jede Menge politische Aktivitäten gibt, die sich konkret gegen Nazis oder für eine emanzipatorische Gesellschaft einsetzen. Das gibt es auch, aber das Klima dahingehend ist natürlich von

Stadtviertel zu Stadtviertel unterschiedlich.

Die Stadtteile, wo es das stärkste rechte Problem eigentlich gab in den letzten Jahren oder eigentlich seit den 90er Jahren, sind Haselbrunn und Preißelpöhl. Das sind zwei Altbauviertel, die wiederum ein bisschen am Rande der Stadt liegen, wo die Mieten auch ziemlich niedrig sind, wo es definitiv soziale Probleme gibt und auch schon lange gab. In Haselbrunn unterhält der Dritte Weg, also eine neofaschistische Kaderorganisation, die sich den Denkmantel einer Partei gibt, hier ein sogenanntes Bürgerbüro, das ist das einzige bundesweit. Hier sind bundesweit sehr wichtige Kader, die da ziemlich in der Parteispitze sind, aktiv, wohnen hier in Plauen und dazu gibt es natürlich in Preißelpöhl und Haselbrunn also in beiden Stadtteilen ein passendes rechtes Lifestyle-Angebot, das gab es schon bevor es dieses Dritte Weg Büro gab. Mehrere Kneipen, die als Rückzugsräume für Nazis dienen, die teilweise selber von Nazis betrieben werden oder zumindest von Leuten, die damit kein Problem haben, dass die Nazis sich darin aufhalten, zum Beispiel an der August-Bebel-Straße gibt es eine Kneipe, aus der nachweislich ein Übergriff auf Punks, die dort in der Ecke gewohnt haben, passiert ist. Es gibt einen Thor-Steinar-Laden im Stadtteil Preißelpöhl.

Gustav: Einen Dartclub namens Blue Eye Devils, in der Ostvorstadt gibt es noch eine Kneipe, wo die AfD jetzt immer ihren Stammtisch macht.

Nils: Und es gibt im Stadtteil Haselbrunn noch einen Fußballverein, der ziemlich bekannt geworden ist dadurch, dass Leute aus dem Umfeld des Dritten Wegs dort spielen oder Fußballfans sind. Also nicht der VFC, der sich tatsächlich auch antirassistisch positioniert hat, wo es auch Fankreise gibt, die antifaschistisch eingestellt sind, aber in Haselbrunn gibt es einen Fußballverein, bei dem das definitiv nicht der Fall ist.

Kann man denn davon sprechen, dass Nazis in Plauen hegemonial sind? Du hast das eigentlich quasi schon verneint in deiner Antwort?

Nils: Ja die behaupten diese Hegemonie in Haselbrunn und Preißelpöhl, das ist so ein bisschen ihre Strategie um vielleicht tatsächlich so eine Hegemonie umzusetzen. Tatsache ist aber, es sind beides inzwischen ziemlich migrantisch geprägte Stadtteile, es sind Stadtteile wo es auch linke Jugendliche gibt, linke Fußballfans usw. So richtig will ihnen diese Hegemonie dort nicht gelingen, allerdings gibt es trotzdem regelmäßig Übergriffe und Migrant*innen, die uns bekannt sind, haben mehrfach davon berichtet, wie ihnen nachts in Haselbrunn zum Beispiel Leute in grünen Dritte Weg Jacken gefolgt sind und auch die versucht haben körperlich zu attackieren. Also Nazis versuchen in den Stadtteilen ein Klima der Angst zu schaffen, vorallem deshalb, weil sie diese Vorherrschaft noch nicht haben und weil die sehr stark umkämpft ist.

Das heißt es gibt auch Widerstand gegen diese Aktivitäten der Nazis?

Nils: Definitiv, nicht nur in diesen Stadtteilen, sondern überall. Also eine Begebenheit aus dem Jahr 2018, Sommer 2018 zeigt eigentlich ziemlich gut, wie der Dritte Weg

hier auf der Straße und auch propagandistisch agiert in Plauen.

Gustav: Da hat der Dritte Weg an einem Samstagabend versucht Leute einzuschüchtern bzw. zu provozieren.

Nils: Genau im Sommer 2018 zum Stadtfest in Plauen war eigentlich gerade die öffentliche Debatte voll im Gange über angeblich schwerkriminelle Verhältnisse in der Plauener Innenstadt, also wo dann in den Medien eigentlich der Eindruck erweckt wurde, man kann nicht mehr aus der Straßenbahn aussteigen, ohne sofort erschossen zu werden in der Innenstadt. Das war natürlich eine Steilvorlage für den Dritten Weg, die das genutzt haben oder nutzen wollten um gegen vermeintlich kriminelle Migrant*innen mobil zu machen. Es kam dazu, dass beim Stadtfest eine größere Gruppe bekannter Nazikader und jüngere Nazis aus dem Umfeld des Dritten Weges rumgezogen ist, Leute provoziert hat, Leute angegriffen hat, die sie als vermeintlich links identifiziert haben oder als vermeintlich migrantisch. Das ist ihnen eine ganze Weile nicht gelungen, schließlich kam es aber dann zu einer Auseinandersetzung und im Zuge dessen wurde ein Dritte Weg Kader verletzt. Die Nazis haben das sofort medial ausgeschlachtet, angeblich wäre der Nazi irgendwie dem Tod knapp entkommen. Und wie sich herausstellte, war die ganze Aktion ein bisschen geplant. Plötzlich am nächsten Tag gab es eine Sponti mit etwa 70 Nazis in Plauen, alle Dritter Weg aus ganz Deutschland. Es hieß aber schon in der Woche vorher in der Stadt, dass Nazis zum Stadtfest irgendetwas planen würden, also liegt die Vermutung sehr nahe, dass irgendeine Auseinandersetzung provoziert werden sollte in der Innenstadt, die dann genutzt werden kann, um am Sonntag nach dem Stadtfest mit einer Sponti propagandistisch genutzt werden kann.

In welcher Weise haben die das propagandistisch genutzt?

Nils: Die haben wilde Spekulationen über den vermeintlichen Täter verbreitet. Der wäre angeblich drogenabhängig, angeblich Migrant, angeblich aus dem Umfeld der linken Szene, also da war wirklich alles dabei, das hat sich auch am Anfang täglich geändert. Wahrscheinlich wussten sie es nicht oder haben irgendwas gebraucht, was in ihre Stereotypen-Schubladen gepasst hat. Dadurch haben die sich auch außerhalb ihrer Kreise auch ziemlich blamiert mit der ganzen Sache. Die ganze Sache ging natürlich trotzdem vor Gericht.

Gustav: Wo zur Zeit ein Revisionsverfahren stattfindet. Weil im ersten Verfahren wurde der vermeintliche Täter freigesprochen, weil das Gericht erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugin vom Dritten Weg hat. Und der Vorfall war 2017 nicht 2018.

Nils: Um die ganze Geschichte ein bisschen anschaulicher zu beschreiben für's Publikum, also auch wie die Nazis theatralisch agieren. Es ist dann ein blutverschmiertes T-Shirt aufgetaucht, das angeblich von dem angeblich schwer verletzten Nazikader da stammen sollte. Davon haben die dann Fotos gemacht, das haben die auf ihrer Demo rumgetragen und es gibt auch ein Foto im Internet, wie das dann schön eingerahmt in ihrem Büro präsentieren, also völlig albern.

Gustav: Und seitdem bieten sie Selbstverteidigungskurse an und trainieren dann vor diesem blutigen T-Shirt.

Was passiert denn sonst so im Büro vom Dritten Weg?

Nils: Also nachdem das Büro Anfang 2017 eröffnet wurde, fanden da erstmal so klassische Nazikaderveranstaltungen statt mit Parteischulungen, Kameradschaftsabenden, Lesungen usw. Die haben sich aber von Anfang an auf die Fahnen geschrieben da irgendwie Stadtteilarbeit in ihrem Sinne zu betreiben.

Gustav: Also sie versuchen linke Themen zu vereinnahmen, wie Sozialarbeit, eine sogenannte Frauengruppe gibt es jetzt auch, ich sag nur „Heim und Herd ist nicht verkehrt“. Es gibt Jugendtreffs mit Kickerabenden.

Nils: Wobei wir nicht genau wissen, wie gut das von Jugendlichen im Stadtteil angenommen wird, aber es gibt auf jeden Fall jugendliche Nazis aus dem Stadtteil und sie versuchen sich mit kostenlosen Kleidern, Möbelspenden natürlich zu profilieren und man muss leider sagen, das wird in dem Stadtteil zum Teil auch angenommen.

Warum?

Nils: Einerseits ist es ein Stadtteil mit sozialen Problemen, der den Eindruck erweckt, dass er von der Stadt irgendwie abgeschrieben ist. Die Nazis wissen das, die Nazis sind dahingehend natürlich schon geschickt das irgendwie auszunutzen, weil es sonst niemand tut. Gleichzeitig gibt es dort seit den 80er Jahren Nazistrukturen, das heißt teilweise gibt es dort Menschen mit rechten Einstellungen der dritten Generation inzwischen, Nazigroßeltern, Nazieltern und Nazikinder und diese nutzen natürlich die ganzen Spendenangebote auch. Also gibt ein gefestigtes rechtes Umfeld um dieses Büro rum. Die Leute sind vielleicht nicht beim Dritten Weg fest organisiert, aber tragen das ideologische Konzept mit und sind sich natürlich auch nicht zu blöd, sich dann vor eine Fernsehkamera zu stellen und zu jammern, dass es in ganz Plauen keine Möbel für Hartz4 Empfänger*innen gäbe, außer beim Dritten Weg, was nachweislich nicht stimmt, also drei Stationen mit der Straßenbahn und dann gibt es ein Sozialkaufhaus.

Wie war das in den 90ern? Also gab es in Plauen genauso irgendwelche schlagenden Nazikameradschaften, wie meinetwegen in Wurzen oder in Grimma, die da mittlerweile auch krass das Bild bestimmen, oder ist das anders?

B: Also diese Geschichten gab es in Plauen natürlich genauso. Es gab teilweise sehr gewalttätige Auseinandersetzungen in Plauen in den 90er Jahren. Auseinandersetzung impliziert natürlich, dass es Widerstand gab und gibt. Also Plauen hat gerade aus den 90ern eine sehr starke Geschichte des Widerstandes, wo sich Leute organisiert haben um Nazis aus der Innenstadt zu vertreiben um dort aktiv Widerstand zu leisten, es gab auch viel staatliche Repression gegen Leute, die

diesen Kreisen zugeordnet wurden. Definitiv kann man aber sagen, dass dadurch die Entstehung von Nazistrukturen in Plauen ganz schön auf Gegenwind gestoßen ist.

Wie schätzt ihr das denn ein, wie gefestigt steht dann dieser Dritte Weg und die mit ihnen verbundenen Nazis über die gesamte Stadt hinweg betrachtet da?

Gustav: Also es lässt sich schwer einschätzen. Am 1. September gab es zum Beispiel eine Demonstration des Dritten Wegs mit ca. 700 Beteiligten. Da wissen wir nicht, ob das jetzt im Zuge der Ereignisse in Chemnitz das Mobilisierungspotenzial war oder tatsächlich ihre Stadtteilarbeit, andererseits treten sie auch dieses Jahr zur Kreistagswahl an.

Nils: Genau die sind auf jeden Fall in Plauen organisatorisch gefestigt und um es vielleicht nochmal bildlich zu nehmen, von Plauen aus gehen bundesweit viele Aktivitäten des Dritten Wegs aus, das heißt hier ist eine zentrale organisatorische Schaltstelle von denen; also wirklich von militanten Nazikameradschaftsaktivitäten von bundesweiter Bedeutung, was auf keinen Fall kleingeredet werden darf. Die jährliche 1. Mai Demonstration des Dritten Wegs, früher vom „Freie Netz Süd“ organisiert wurde, die es seit mindestens 10, 15 Jahren gibt, findet diese Jahr auch wieder in Plauen statt, zum dritten Mal, das ist auch bei weitem die einzige Stadt, wo das jetzt schon dreimal stattfand, dieses mal auch öffentlich nicht als 1. Mai "Arbeiterkampftag" beworben, sondern offiziell als Demo des Dritten Wegs. Gleichzeitig ist die Verankerung in der Stadt trotzdem auf die ganze Stadt bezogen begrenzt. Ich glaube ein großer Teil der Stadt steht den Nazis gleichgültig bis zu gleichgültig gegenüber und gerade wenn wir in die junge Generation schauen gibt es auf jeden Fall sehr viele Jugendliche, die darauf keinen Bock haben.

Ich geh wieder zum Ausgangspunkt zurück, also zum eigentlichen Thema des Interviews und zwar: Da brennt ein Haus, das sind ganz offensichtlich Leute in Gefahr, halten ihre Kinder aus dem Fenster und es gibt Leute, die leisten keine Hilfe, die gehen einfach irgendwie ein Stück weg, von der Gefahr und bleiben da stehen und es gibt Leute, die ganz offensichtlich die Rettungsarbeiten behindern mit Gewalt. Wie verortet ihr solche Haltungen, die durch solche Aktivitäten zum Ausdruck kommen in diesem Stadtgefüge, was ihr grad beschrieben habt?

Nils: Also im Stadtgefüge auf jeden Fall mit einem gefestigtem Alltagsrassismus, den es hier natürlich kein bisschen weniger gibt als im Rest von Sachsen oder Deutschland, wobei Sachsen da glaube ich schon noch mal eine krasse Zuspitzung vom Rest von Deutschland darstellt. Das ist hier nicht anders, dadurch kommen natürlich Menschen zustande, die Rettungsarbeiten behindern und so Sachen rufen wie "Lasst sie brennen", die also ein gefestigtes rassistisches, faschistisches Weltbild haben. Ansonsten wenn man das jetzt in einen größeren gesellschaftlichen Kontext stellt, glaube ich, spielt da eine gesellschaftliche Entsolidarisierung im großen Maßstab schon eine Rolle, also dass Menschen kategorisiert werden in gesellschaftlich wertvoll und gesellschaftlich nicht wertvoll. Das es eine breite vorherrschende Meinung gibt bei den Menschen, dass jede und jeder für sich selber verantwortlich ist und Solidarität

Gustav: ein Fremdwort ist.

Nils: Ja, Menschen in stark und schwach und damit in letzter Konsequenz in lebenswert oder gesellschaftlich wertvoll und gesellschaftlich nicht wertvoll kategorisiert werden, was natürlich ein Nährboden ist wiederum um darauf zurückzukommen für Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus und die Folgen, die sich dann so wie eben beschrieben ausdrücken.

Was gibt es in Plauen für Ansätze, die sich genau gegen solche Haltungen richten? Und mit gegen meine ich nicht nur bekämpfen, sondern auch gibt es Dinge, die einfach wachsen, also irgendein solidarisches Miteinander, was quasi einfach dadurch, dass es existiert und das Bedürfnisse erfüllt werden von Leuten, oder dass sich Leute gegenseitig Bedürfnisse erfüllen, einen Gegenentwurf bildet, zu dem was zum Beispiel der Dritte Weg kolportiert?

Nils: Ja, definitiv gibt es diese Ansätze, also auch über so allgemeinbekannte linksradikale Konzepte wie Antifagruppen hinaus, zum Beispiel Hausprojekte, in denen andere Lebensformen gelebt werden, wo der Anspruch besteht, sich mit gesellschaftlichen Mechanismen kritisch auseinander zu setzen, wo Räume geschaffen werden, politische Aktivitäten stattfinden können, wo linke, antifaschistische Bildungsarbeit einen Platz hat. Es gibt auch öffentliche Räumlichkeiten in Plauen, wo so etwas stattfinden kann, in der Hinsicht, also auch Locations in der Stadt, wo gute Veranstaltungen stattfinden können. Das ist definitiv so.

Zum Beispiel fand letzte Woche im Malzhaus, das ist so ein Kulturzentrum in der Innenstadt, eine Podiumsdiskussion statt, wo sich kritisch mit dem neuen Sächsischen Polizeigesetz beschäftigt wurde. Die auf sehr sehr großen Zuspruch aus der Stadtgesellschaft gestoßen ist. Es gibt Kultureinrichtungen in der Stadt, in denen es einen Konsens gibt gegen rechte Einstellung, zum Beispiel die Galerie Forum K oder die alte Feuerwache in der Innenstadt, da ist es definitiv so. Es gibt einen Infoladen, in dem linke Zeitschriften und Bücher und anderes Material den Menschen zugänglich gemacht wird, auch kostenlos, wo Lesungen, Infoveranstaltungen, Diskussionsveranstaltungen, Workshops stattfinden und es gibt natürlich ganz konkrete Versuche solidarische Nachbarschaften zu bilden, die aber natürlich noch in den Ansätzen stecken.

Ja es gibt konkrete Ansätze irgendwie solidarisch gemeinsam im Alltag zu agieren, zum Beispiel, dass sich Leute bei Ämtergängen, Behördenkram gegenseitig unterstützen, dass sich bei Stress mit dem Vermieter gegenseitig geholfen wird und gleichzeitig werden auch wieder vermehrt gewerkschaftliche Kämpfe, also Arbeitskämpfe hier geführt. Es hat sich eine Gruppe der Freien Arbeiter- und Arbeiterinnenunion gegründet in Plauen vor über einem Jahr, die jetzt mittlerweile mehrere Arbeitskämpfe führt und die auch die Lohnarbeitssituation der Menschen hier vor Ort politisiert.

Veröffentlichung: Juli 2019, www.weiterdenken.de